

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 141 (2015)
Heft: 9

Artikel: Replik zur "Veganismus"-Nummer : Fleischfresser und Milchsäuer
Autor: Meyer, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fleischfresser und Milchsäuer

THOMAS MEYER

Wer sind sie eigentlich, die Menschen, die Kälber, Schweine und Hühner essen sowie Eier, Käse und Butter? Eine kleine Typologie. Natürlich aus den Fingern eines Veganers.

1. — Der Hedonist

Der Hedonist liebt den Genuss. Würde man ihn fragen, ob er ein sinnlicher Mensch sei, würde er bedächtig und lächelnd nicken, und zwar in Richtung seines Weinkellers (je nach Einkommen: seines Weingutes). Man merkt es aber schon seiner Sprache an: Er isst nicht, er diniert, er fährt nicht, er lenkt, und er macht nicht Ferien, sondern eine Reise. Den Reizen der Frauen kann er unmöglich widerstehen, ebenso wenig den Herrlichkeiten, die – über den Umweg kundiger Chefs (nicht etwa Köche) – aus den Schlachthäusern auf seinen Teller gelangen. In der Folge betrügt er seine Frau nicht etwa, sondern seine ganze Liebe gilt nur ihr, und er ist auch nicht für den Tod von Tieren verantwortlich, sondern dafür, dass sie ihre wahre Bestimmung finden. Aber so ist das eben, wenn man für das Schöne lebt: Es geht nicht ganz ohne Be Schönigung.

2. — Der Anachronist

Der Anachronist bedauert es ausserordentlich, in einer Welt ohne echte Herausforderung leben zu müssen. Regelmässig trauert er den Zeiten nach, in denen die Zustellung eines Briefes noch einen Ritt durch Wind und Wetter erforderte, in denen es noch wilde Weltgegenden gab und echte Kerle, die dorthin aufbrachen, um mit fremdartigen Gewürzen und anderen Trophäen zurückzukehren. Er wäre auch gern einer von ihnen. Ja, er ist einer von ihnen, er lebt einfach in der falschen Epoche, nämlich dem Zeitalter der Feigen und Verweichlichten. Es gibt nur zwei Dinge, die ihn in die Zeit versetzen, in die er eigentlich gehört: Feuer und Fleisch. Er ist deshalb sehr glücklich, wenn er beides verbinden kann und brutzelt dann ein Rindsfilet auf seinem Grillrost. Er stellt sich vor, dass es ein Stück einer Antilope ist, die er mit eigenen Händen erlegt und ausgenommen hat. So wie seine... nein, nicht

seine Vorfäder, sondern wie seine Stammesbrüder.

3. — Die Protektionistin

Sie ist nicht nur eine gute Mutter – sie ist die beste der Welt. Darum nimmt sie sich sofort einen Anwalt und geht gegen die Schule vor, deren Lehrer ihrem geliebten Spross eine unberechtigt schlechte Note gegeben hat und pumpt ihr Kind mit allen Impfungen voll, die es gibt, egal, für welche Weltgegend sie gedacht sind. Es muss viel Milch trinken und viel Fleisch essen, damit es wächst und gesund bleibt.

Menschen, die den Verzehr tierlicher Produkte als unmoralisch bezeichnen, möchte sie ins Gesicht schlagen, fordern diese Idioten doch nichts anderes, als dass ihrem Kind die Existenzgrundlage entzogen wird – und damit seinen Tod! Zum Glück sterben sie aber selbst bald, denn man weiss ja, dass der Verzicht auf Fleisch krank macht.

4. — Der Traditionalist

«Der Mensch hat schon immer Fleisch gegessen.»

5. — Der Utopist

«Was, eine Kuh gibt echt nicht pausenlos Milch?»

6. — Der Trotzkopf

Eigentlich weiss er ganz genau, dass die Massentierhaltung problematisch ist. Er kann sich auch ganz gut vorstellen, weniger Fleisch zu essen, vielleicht sogar gar keines mehr. Aber ihm gehen diese trendigen Veganer dermassen auf den Sack mit ihren Fixies, ihren Bärten, ihrem selbstzufriedenen, verzärtelten Nachhaltigkeitsgesäusel und ihren permanenten Facebook-Food-Foto-Posts mit «Hmmm, Tofu-Bratlinge an Soj Rahm-Kurkuma-Sauce!», dass er nicht mehr anders kann, als darunter zu kommentieren: »DARAUF HOLE ICH MIR GLEICH EINEN BIG MAC! Und das macht er dann auch.

Thomas Meyer ist Schriftsteller und Mitglied der Veganen Gesellschaft Schweiz.
www.vegan.ch

D ie sollen ja ganz alt werden, die Griechen. Auf jeden Fall sehen sie alt aus. Sehr alt. Wahrscheinlich wegen der Ernährung, denn wenn Griechen was nicht können, ist es kochen. Wenn man ihnen am frühen Morgen begegnet, machen die meisten einen eher bedrückten Eindruck, wahrscheinlich, weil sie arglos und guter Dinge aufwachen, bis ihnen plötzlich wieder einfällt, dass sie Griechen sind und sich bis in die späten Abendstunden hinein griechisch ernähren müssen. Würde jedem den Tag vergällen. Schon gleich morgens – Frühstück kann man das ja wohl kaum nennen – dieser griechische Kaffee: Erkläre einer mal den Unterschied zu Heilerde! Zum Glück gibts Heilerde als Kapseln – griechischen Kaffee leider nicht.

Etwas Positives? Griechisches Essen kann schwimmen. In Fett. Fett ist die eine Komponente. Die andere ist Knoblauch. Soll angeblich alt machen – aber wozu? Um die Qual zu verlängern? Griechisches Essen ist Knoblauch mit irgendwas drum herum. Griechisches Essen ist abgeschabtes Fleisch. Griechisches Essen ist ganz und gar gar. Moussaka ist das griechische Wort für Massaker, und das ist noch ein viel zu milder Ausdruck für die Grausamkeiten, die sie Kartoffeln, Auberginen und Hackfleisch ange deihen lassen. Die Garzeiten, und wahrscheinlich sind sie stolz drauf, gehen bis in die Antike zurück – trotzdem servieren sie lauwarm. Die Griechen, hart gesotten, schmoren, sieden oder schmurgeln jedes Nahrungsmittel, bis jegliches Lebenszeichen darin erloschen ist.

In den 70er-Jahren kam in Mitteleuropa die griechische Taverne in Mode, was schon nach Kaserne klingt, da marschierten geschlossen die WGs hin, über deren kulinarische Ansprüche man kein Wort zu verlieren braucht. Genau genommen gibt es so was wie eine eigenständige griechische Küche gar nicht, das haben ihnen alles die Osmanen aufgezwängt. Darf man natürlich nicht laut sagen, oder wenn, sollte man tunlichst einen Tisch in der Nähe der Tür gewählt haben.

Vom Wein nehmen die Griechen nur die Blätter. Dass man mit den Reben auch sonst schöne Dinge veranstalten kann, haben sie anscheinend noch nie gehört. Ihren Wein gewinnen sie jedenfalls aus Baumharz. Um den Magen, damit er nicht Amok läuft, ins künstliche Koma zu kriegen, wird Ouzo draufgeschüttet. Kadiorexi heisst auf Griechisch «Guten Appetit». Das klingt nach einer ernsthaften Krankheit. Mal ehrlich, lohnt es sich, für so einen Frass alt zu werden?

THOMAS C. BREUER